



CAMINO DE LA ESPERANZA WEG DER HOFFNUNG

*Kolumbianische und Deutsche Stiftung
Partnerschaft und Städteolidarität mit
VILLAVICENCIO, KOLUMBIEN*



*Liebe Freunde
unserer
Stiftung!*

An Weihnachten erinnern wir uns der Geschichte, wie Jesus auf dem Weg seiner Eltern zur Volkszählung in sternenklarer Nacht in einem Stall zur Welt kommt. Diese Geschichte ist ohne Zweifel eine der schönsten und hoffnungsvollsten unseres christlichen Glaubens. Aber sie überdeckt auch eine andere, wunderbare Stelle aus der Bibel, die unser Titelbild dieses Rundbriefs zeigt: Die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Erzengel Gabriel.

Das Lukas-Evangelium (Lk 1, 26-38) berichtet uns detailliert von diesem Ereignis. Die Nachricht, dass sie schwanger sei, nimmt Maria zunächst nur ungläubig auf. Auch, dass sie Gottes Sohn gebären soll, erscheint ihr unmöglich. Sie erschrickt ob der Botschaft, die der Engel ihr überbringt. Als unverheiratete, schwangere Frau, hat sie es zu ihrer Zeit nicht leicht. Sicherlich hat sie auch Angst, denn diese gottgegebene Berufung, Gottesmutter zu sein, wird gewiss fundamentale Veränderung in ihr Leben bringen. Und wie sich herausstellen wird auch für die Menschen in ihrem Umfeld und in ihrer Zeit. Bis heute.

Auch wir sind heute durch so manche Nachricht vor große Herausforderungen gestellt, dafür müssen es nicht einmal Hiobsbotschaften sein. Selbst wir fühlen uns unsicher und sind in Sorge, ob wir die gestellten Aufgaben bewältigen können. Hier können wir von Maria lernen. Der Erzengel erklärt ihr: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ Maria ist im Vertrauen auf Gott, lässt nach einem kurzen Augenblick von ihrer Angst und Sorge ab: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Wenn Gott also nicht die Mächtigen dieser Zeit mit Jesu Geburt „beauftragt“, sondern die junge, unerfahrene Maria, dann müssen auch wir nicht zaghaft sein und können Veränderungen beherzt entgegenblicken.





Eine der größten globalen Veränderungen ist der Klimawandel – wie sehr die Umwelt bedroht ist, haben wir im letzten Rundbrief mit Blick auf die Waldbrände im Amazonasgebiet bereits berichtet. Die Forderung, Klima und Umwelt zu schützen, treibt weltweit Millionen von Menschen – Fridays For Future - auf die Straßen, die Politik und Gesellschaft aufrütteln wollen, sich für ein nachhaltiges Wirtschaften einzusetzen, um den nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Erde zu hinterlassen. Man könnte es religiös ausdrücken: Sie wollen die Schöpfung bewahrt wissen.

In unserer Arbeit in Kolumbien ist es uns seit jeher ein großes Anliegen, Umweltbewusstsein zu leben und zu vermitteln.

können sie – wenn sie etwa in landwirtschaftliche Ausbildung gehen – dort wieder nutzbar machen. Auch deshalb gehört Umweltbildung außerhalb der Schule dort zu den unverzichtbaren Bestandteilen der Arbeit.



Leben auf dem Jugendbauernhof bedeutet auch, dort mit der Natur zu arbeiten und ihre Früchte für das eigene Leben nutzbar zu machen.



Das Erlernte wird zu Hause von den Begünstigten in unseren Seniorengärten gleich umgesetzt.

Mülltrennung als Selbstverständlichkeit

Mit der Errichtung unseres Jugendbauernhofs in Caney wurde von Anfang an darauf geachtet, den Müll penibel zu trennen – was uns Deutschen sozusagen in die Wiege gelegt wird, ist in Lateinamerika, wo Plastik und andere Verpackungsmaterialien in Fülle allgegenwärtig sind, keine Selbstverständlichkeit. Die Trennung macht es möglich, die organischen Abfälle besser zu verwerten zu können. So dienen z.B. Schalen von Obst und Gemüse als Futterbestandteil für die Tiere oder es wird landwirtschaftlicher Dünger hergestellt, mit dem die Felder bestellt werden können. Durch das Vorleben verinnerlichen unsere Jugendlichen in der Granja solche Prozesse und

Wissenstransfer vom Land in die Stadt

Aber auch in unseren anderen Projekten leben wir Nachhaltigkeit. In den Seniorengärten vor den Toren Villavicencios erhalten die älteren Armen nicht nur das notwendige Know-How sich selbst durch „Urban Gardening“, also das Anbauen eigener Lebensmittel in ihrem Zuhause, besser mit Lebensmitteln versorgen zu können. Jenseits der reinen Pflanzenkunde, natürlich fachmännisch durch einen Agrarfachwirt angeleitet, erlernen die Männer und Frauen dort auf ihre alten Tage auch, wie sich aus biologischen Überbleibseln ökologischer Dünger herstellen lässt. Das wiederum geben sie natürlich wieder an ihre Kinder und Enkelkinder weiter, die dies als Selbstverständlichkeit kennenlernen und für sich auch bis ins Erwachsenenalter nutzbar machen.



Die richtige Bewässerung, die Notwendigkeit des Sonnenschutzes, die Regeln des richtigen Zusammenpflanzens – das vermittelte Wissen ist vielseitig



Kürzlich konnte unsere Stiftung wieder eine Spende vom Aschaffenburger Partnerkaffee in Empfang nehmen. Stolze 25.000 EUR wurden übergeben, um die Unterstützung der Ärmsten in unseren Projekten in Kolumbien zu ermöglichen. Seit nunmehr 25 Jahren dürfen wir uns über das Engagement der Kaffeebegeisterten freuen: 1,50 EUR je Kilogramm Kaffee kann als Solidaritätsbeitrag generiert werden, so dass bisher schon knapp eine halbe Million Euro nach Kolumbien überwiesen werden konnte. Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, mit dem Vorstand ins Gespräch über diesen wichtigen Förderer unserer Arbeit zu kommen.



Im vollbesetzten Bachsaal in Aschaffenburg blickte man Ende September auf 25 erfolgreiche Jahre der Arbeit zurück

Wie kam es eigentlich zur Gründung eures Vereins?

Anne Lenz-Böhlau: Am Anfang stand zunächst einmal die Idee, Kaffee – bio und fair – für einen guten Zweck bei uns in der Region Aschaffenburg zu verkaufen. Der Zufall wollte es, dass Pfarrer Otter mit seinen Aktivitäten in Villavicencio auf uns zukam – er war ja damals in der Pfarrei in Nilkheim tätig. Das war sehr überzeugend und passte gut zusammen.

Seither darf sich unsere Stiftung über eure Unterstützung freuen. Keine Selbstverständlichkeit, oder?

Reiner Herrmann: Die Spenden sind bei euch in den besten Händen. Wir kennen kaum eine Organisation, die so transparent mit ihren Geldern umgeht. Wo gibt es das schon, dass fast 100 Prozent des Geldes direkt vor Ort ankommt?

Wie ist euer Verein denn heute organisiert? Wer steckt „hinter den Kulissen“?

Karl-Heinz Klump: Natürlich haben wir – wie andere Vereine auch – einen Vorstand, der sich um das Alltagsgeschäft kümmert. Unsere Vorsitzende ist Anne Lenz-Böhlau, weitere Vorstände sind Rainer Braun und ich. Außerdem gibt es unseren Geschäftsführer Reiner Herrmann. Und unsere Vereinsmitglieder spielen natürlich auch eine große Rolle – ohne die, geht es nicht.

Welche Prinzipien sind euch beim Kaffee im Speziellen und ganz allgemein in eurer Arbeit wichtig?

Rainer Braun: Dass unser Partnerkaffee aus biologischem Anbau und unter fairen Arbeitsbedingungen entsteht. Für uns ist aber auch wichtig, dass wir unseren Kunden beste Qualität liefern – und das zuverlässig. Das gelingt uns nun schon seit einem Vierteljahrhundert.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft eures Vereins?

Anne Lenz-Böhlau: Biologischer und fairer Handel werden sich hoffentlich noch weiter entwickeln und ausbreiten. Unsere Welt muss gerechter werden! Natürlich sollen sich auch der Absatz, sprich: die Spenden, weiter positiv entwickeln. Die Kinder in Villavicencio haben es verdient.

Danke für eure langjährige Unterstützung. Wir schätzen es sehr, euch an unserer Seite zu wissen.



Seite an Seite für die Ärmsten in Kolumbien (v.l.n.r.): Rainer Braun, Reiner Herrmann, Anne Lenz-Böhlau und Karl-Heinz Klump vom Partnerkaffeeverein mit Vorständen unserer Stiftung



Reiseeindrücke von Bernhard Hench

Seit meiner Kindheit gab es bei mir den Wunsch, Lateinamerika selbst einmal zu besuchen, und zwar nicht als Tourist, sondern um mit Menschen, die dort leben, selbst in Kontakt zu kommen. Die Arbeit der Stiftung kenne ich seit der Ankunft von Josef Otter in Mainaschaff. Ich war bald sehr beeindruckt von der Beharrlichkeit und der Energie mit der die Aktiven in der Stiftung über Jahre ihren Einsatz leisten. Im Frühjahr diesen Jahres ergab sich die Möglichkeit, selbst dorthin zu fahren.

Ich wusste nicht sehr viel über Kolumbien und hatte durchaus Respekt, sowohl was die politische als auch was die allgemeine Situation dort anging. Dennoch bin ich ziemlich sorglos nach Villavicencio aufgebrochen. Der Empfang war herzlich



und ich fühlte mich schnell daheim.

In den nächsten Tagen besuchten wir die Einrichtungen der Stiftung und der Pastoral Social, dem kolumbianischen Äquivalent zu unserer Caritas. Sicherlich sind diese fast allen Leserinnen und Lesern dieses Rundbriefs bekannt.

Bewegende Dankbarkeit

Für mich am eindrucksvollsten und bewegendsten war die fast überall herrschende, gute Stimmung und die große und frohe Dankbarkeit, die mir nie aufgesetzt vorkam. Ich habe sie immer als natürlich und ohne jede Unterwürfigkeit erlebt und hatte durchgehend den Eindruck, dass sie tief empfunden war und echt von Herzen kam. Auch unsere Aufnahme in den verschiedenen klösterlichen Einrichtungen, die uns beherbergten, war überall sehr warm und herzlich.

Es war für mich deutlich spürbar, dass das kirchliche Leben dort noch viel mehr selbstver-

ständlicher Bestandteil des Alltagslebens ist als hier bei uns.

Selbstverständlich haben wir aber nicht nur Positives gesehen. Die sanitären und allgemein hygienischen Verhältnisse in den armen Vierteln, aus denen die meisten Unterstützten beispielsweise der Kindergärten kamen, waren oft katastrophal, die Stimmung in diesen Gegenden oft geprägt von Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Alkoholismus und Drogenproblemen, meist gedrückt und manchmal latent aggressiv.



Asyl ist kein europäisches Phänomen

Am erschreckendsten war für mich die Situation der massenhaft auf Verkehrsinseln und am Straßenrand lebenden Flüchtlinge aus Venezuela. Da hätte ich gerne unsere „Stammtisch-Hetzer“ mit ihren „das Boot ist voll“-Parolen mal hingeführt. Besonders krass war die Situation an der Grenze von Kolumbien nach Ecuador, wo wir unsere Lateinamerikareise abgerundet haben. Abschließender Tipp: Wer in Kolumbien irgendwo „Danke!“ sagen will und singen kann, tut das am besten mit einem Lied - ich hatte den Eindruck, damit gewinnt man ganz schnell die Herzen der Menschen und zwar egal ob jung oder alt, Nonne oder Fahrer.



In den einleitenden Worten zu diesem Rundbrief haben wir am Beispiel von Gottesmutter Maria aufgezeigt, wie unvermittelt sich die Lebensumstände von einem Augenblick auf den anderen verändern können. Von Wendepunkten in den Biografien einiger unserer Freunde in Kolumbien möchten wir auch diesmal berichten.

Jorges Lächeln steckt an



Sein Lächeln hat er behalten – den Hunger hat er mit Ihrer Hilfe besiegen können.

Wenn Sie sich das Titelbild noch einmal ansehen, dann können Sie dort den dreijährigen Jorge Elicier als Engel erkennen. Unsere Mitarbeiter sind ihm vor einigen Monaten begegnet, als er mit seiner ein Jahr jüngeren Schwester auf der Straße spielte. Obwohl sie nur mit Steinen – ihrem einzigen Spielzeug – gespielt haben, trugen beide ein großes Lächeln auf ihren Gesichtern.

Die Kinder wohnen mit ihren Eltern seit fünf Monaten in einem verlassenen Haus in einem Randbezirk von Villavicencio. Fließendes Wasser und Strom gibt es dort nicht. Da der Vater Kokain angebaut hatte und deshalb vorübergehend ins Gefängnis kam, musste die Familie das Dorf im kolumbianischen Dschungel verlassen.



Sanitäre Anlagen, die ihren Namen nicht verdienen – fließendes Wasser gibt es im Haus von Jorges Familie nicht.

Rubiela Peralta (35), die Mutter der Kinder, berichtet dass ihr die Nachbarn manchmal mit Essen aushelfen, dass es aber auch Tage gibt, an denen alle hungrig ins Bett gehen müssen. Obwohl der Vater vor Kurzem aus dem Gefängnis entlassen wurde und eine Arbeitserlaubnis erhalten hat, findet er nur Gelegenheitsarbeiten, die kaum reichen, die Familie zu ernähren.



Jorge und seine Schwester müssen draußen spielen. Spielzeuge kennen sie nicht.

Kurz vor Weihnachten können wir der inzwischen wieder schwangeren Rubiela und den Kindern ein wenig Hoffnung geben. So wie der Engel es mit Maria tat, können wir der Familie sagen: „Freut euch, Gott ist mit euch!“ Jorge wird in die Kinderkrippe unserer Stiftung „Camino de la Esperanza“ kommen, seine kleine Schwester nehmen wir im nächsten Jahr auf. Für die Familie ist diese Möglichkeit wie ein Wunder.

Maidys Glücksgefühle am Ufer des Flusses

Unsere nächste Lebensgeschichte führt in ein Elendsviertel am Fluss. Im Jahr 2003 haben sich dort 77 Familien in Wellblechhütten niedergelassen und warteten dort auf staatliche Hilfe, um eine bessere Wohnung zu finden. In einer dieser Hütten wohnt, so man es überhaupt so nennen kann, die elfjährige Maily Gallo Aranzalez mit ihrer Großmutter Yolanda und ihren Geschwistern. Vor sechs Jahren wurden die Kinder ihrer leiblichen Mutter per Gerichtsbeschluss weggenommen, da die Kinder u.a. als Drogenkurier eingesetzt wurden. Außerdem wurden sie über einen längeren Zeitraum alleine gelassen oder mussten mit ansehen, wie in ihrer Gegenwart Rauschgift konsumiert wurden. Glücklicherweise bekam die Großmutter das Sorgerecht zugesprochen, damit die Kinder bei einer bekannten Bezugsperson bleiben konnten.



Derzeit sind die Lebensverhältnisse der Familie allerdings sehr besorgniserregend: Durch starke Überschwemmungen im Juli wurden mehrere Wellblechhütten, darunter auch die von Yolanda, vom Fluss weggerissen. Mit den wenigen Habseligkeiten, die sie retten konnten, versuchte sich die Familie eine neue Hütte aufzubauen.



Chaotische Lebensumstände und der Fluss als ständige Bedrohung

Wegen ihrer gesundheitlichen Probleme kann Yolanda nicht arbeiten und hat somit auch kein Einkommen. Deshalb sammeln die Oma und auch die kleinsten Kinder Plastikflaschen. Sie müssen hart arbeiten und bekommen für einen Plastiksack mit Flaschen nur ca. 15 Cent. Das Geld, das sie dadurch verdienen, reicht nicht aus, um die Familie mit Nahrung zu versorgen.



Die Familienmitglieder – auch die kleinsten – betätigen sich als Müllsammler, um etwas für den Lebensunterhalt zu verdienen

Für diese Familie ist Ihre Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser, ein Segen. Maily wird seit vier Jahren im Rahmen des Programms „Schule für alle“ unterstützt. Außerdem wurden an die Familie Lebensmittel aus Spenden von Supermärkten und Kleiderspenden weitergegeben. Besonders dankbar ist die Familie auch für die menschliche und emotionale Begleitung in schwierigen

Situationen durch die Mitarbeiter unserer Stiftung. Wir hoffen, dass wir kommenden Jahr auch Maidys Schwester Brenda Lizeth in das Schulprogramm aufnehmen können. Vielleicht wird so das harte Schicksal der Familie ein wenig zum Besseren gewendet.



Schwester Johanna unterstützt auch bei den Schularbeiten, denn der Weg aus der Armut gelingt am besten über Bildung.

Geregelter Tagesablauf für Vanessa

Die Arbeit der Abfallsammler prägt auch den Stadtteil „13 de Mayo“. Dort lebt die Familie der zwölfjährigen Vanessa Iriarte. Sie wohnt dort mit ihrer Mutter und ihren zwei Schwestern, die acht und fünfzehn Jahre alt sind. Derzeit ist die wirtschaftliche Situation der Familie prekär, da die Kinder vom Vater keinen Unterhalt bekommen. Nun muss die Mutter alleine für den Lebensunterhalt der Familie sorgen. Auch für sie gilt, dass sie mit dem kleinen Verdienst aus dem Sammeln des Plastikmülls nicht genügend Lebensmittel kaufen kann. Es ist keine Seltenheit, dass die Kinder an mehreren Tagen hungern.



Kahle Wände und alles andere als kindgerecht – so gestaltet sich die Wohnsituation bei Vanessa

Aufgrund der wirtschaftlichen Lage der Familie hielten es unsere Mitarbeiter in Kolumbien für wichtig, dass Vanessa nicht nur in das Schulprogramm „Schule für alle“ aufgenommen wird, sondern dass sie außerdem auf unserem Jugendbauernhof San José lebt.

Neben einer guten Versorgung erfährt sie dort auch die Bedeutung eines geregelten Tagesablaufs. Außerdem kann dort die Persönlichkeitsentwicklung von Vanessa positiv begleitet werden. Die christliche Weltanschauung, die ihr dort vermittelt wird, hilft ihr hoffentlich, nicht in Kriminalität und Drogenkonsum, mit denen sie in ihrem Wohnviertel ständig konfrontiert ist, abzurutschen.

Ihre Mutter zeigt sich überrascht über die Veränderungen, die sie bei ihrer Tochter bemerkt, seit sie unsere Einrichtung besucht. Sie ist viel ordentlicher geworden, zeigt sich kooperativer und verantwortungsbewusster und geht respektvoller mit anderen Menschen um.



Solidarität und Freundschaft prägen nun Vanessas Alltag auf dem Jugendbauernhof

Sowohl das Mädchen, als auch ihre Mutter sind der Stiftung sehr dankbar und hoffen darauf, weiterhin ein Teil dieser großartigen Stiftungsfamilie zu sein, die ihnen allen so sehr geholfen hat.

Nothilfe für Hilda

Doch nicht nur Kinder und Jugendliche stehen im Fokus unseres Engagements. Im Bereich der Nothilfe stehen wir auch Erwachsenen in ihren schwierigen Lebensumständen bei. Wenn unsere Mitarbeiterin Schwester Johanna ihre Taschen für die Hausbesuche in den Elendsvierteln packt, dann hat sie mittlerweile auch Vitamine und Windeln mit dabei. Im Stadtteil La Nora besucht sie seit einiger Zeit auch Hilda Carlos, die schwer krank ist. Vor drei Jahren wurde bei Hilda Dickdarmkrebs diagnostiziert. Sie bekam Chemotherapie und einen künstlichen Ausgang. Leider brachte der chirurgische Eingriff nicht die erwünschten Erfolge. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte

sich drastisch: Sie kann nicht mehr aus dem Bett aufstehen, ihr Essen zubereiten oder für ihren achtjährigen Sohn Johan Nicolas sorgen. Das Kind ist bereits seit sechs Jahren in den Einrichtungen unserer Stiftung. Nachdem er zunächst zwei Jahre lang den Kindergarten „Sagrada Familia“ besucht hat, wurde er in unser Schulprojekt aufgenommen. Seit vier Jahren bekommt er nun bereits die notwendigen Schulmaterialien und seine Schuluniform mit Schuhen gestellt. Zur Zeit besucht er, dank Ihrer Hilfe, die dritte Klasse.

Das einzige Einkommen der Familie ist der Lohn des älteren Sohnes, der in einer Firma angestellt ist. Das Geld reicht aber nicht aus für das, was die Familie zum Leben braucht. Auch die Nahrungsergänzungsmittel und Hygieneartikel, die die Mutter auf Grund ihrer Krankheit benötigt, die aber nicht von der Krankenversicherung bezahlt werden, müsste die Familie selbst kaufen. Wir versuchen, so gut es geht, mit Lebensmitteln und anderen Waren des täglichen Bedarfs zu helfen. Mindestens genau so wichtig wie die ökonomische Hilfe ist für Hilda auch, dass sie durch die Stiftung geistlich und psychologisch betreut wird, was nicht nur sie selbst, sondern die gesamte Familie stärkt. Unter Tränen hat uns die bettlägerige Frau aufgetragen, den Helfern in Deutschland Grüße auszurichten und zu erzählen, was für ein Segen diese Unterstützung für die Familie ist.



Hilda kann sich gemeinsam mit ihrem Sohn über Unterstützung aus dem Nothilfe-Fonds freuen

Die Schicksale der hier vorgestellten Personen stehen beispielhaft für das Leid, dem man in Villavicencio tagtäglich und allerorten begegnen kann. Für uns unverständlich nehmen die Menschen ihre Situation gleichmütig hin. Danke, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie das Leben dieser Menschen ein gutes Stück besser machen.



Wie in jedem Jahr dürfen wir Sie zu unserem adventlichen Infonachmittag einladen. Dieser findet in diesem Jahr am **8. Dezember 2019 von 15.00 bis 17.00 Uhr in der Maintalhalle in Mainaschaff** statt.



Leitmotiv dieses Rundbriefs sind erwirkte bzw. ersehnte Veränderungen gewesen. Wir freuen uns daher, Ihnen besondere Veränderungen in diesem Rahmen vorstellen zu dürfen. Natürlich wird es in diesem Jahr auch wieder ein kulturelles Highlight geben:

Auch wenn Kolumbien nicht für seine Harfenmusik bekannt ist, so wird dennoch eine Harfistin bei uns zu Gast sein. Daneben haben wir für Sie umfangreiches Bild- und Videomaterial vorbereitet, um Sie über die

Arbeit in Villavicencio auf dem Laufenden zu halten. Auch für das leibliche Wohl ist natürlich gesorgt.

Sind Sie neugierig geworden? Dann besuchen Sie uns am 2. Adventssonntag! **Bienvenidos a Mainaschaff!**

Herzlichst Ihre

Johannes Mauder *Wolfram Endemann* *Carsten Reichert* *Sr. Cornelia Bachmann* *Pfr. Georg Klar*
 Dr. Johannes Mauder Wolfram Endemann Carsten Reichert Sr. Cornelia Bachmann Pfr. Georg Klar

Spendenkonten:

DE89 7955 0000 0000 9720 00, Sparkasse Aschaffenburg (BIC: BYLADEM1ASA)
DE03 7955 0000 0000 2020 10, Sparkasse Aschaffenburg (BIC: BYLADEM1ASA)
DE02 7956 2514 0000 8484 84, Raiffeisenbank Aschaffenburg (BIC: GENODEF1AB1)
Spendenquittung erwünscht? Dann bitte Adresse auf Überweisung angeben.

Bei Rückfragen zu Spendenquittungen hilft Ihnen gerne Wolfram Endemann, Tel. 06021 / 76096, Wolfram.Endemann@wegderhoffnung.de

Stiftungsvorstand „Weg der Hoffnung“

Dr. Johannes Mauder, Dahlienweg 10, 63814 Mainaschaff
 Tel.: 06021 / 74693, E-Mail: Johannes@mauder-mff.de

Wolfram Endemann, Dahlienweg 1, 63814 Mainaschaff
 Tel.: 06021 / 76096
 E-Mail: Wolfram.Endemann@wegderhoffnung.de

Carsten Reichert, Neubaustr. 14, 63814 Mainaschaff,
 Tel.: 0170 416 25 45
 E-Mail: Carsten.Reichert@wegderhoffnung.de

Pfarrer Georg Klar, Hauptstr. 30, 63814 Mainaschaff
 Tel.: 06021 / 73320, E-Mail: GeorgKlar@yahoo.de

Schwester Cornelia Bachmann,
 E-Mail: Sr.Cornelia@gmx.de

Kontoführung:

Wolfram Endemann, Dahlienweg 1, 63814 Mainaschaff
 Tel.: 06021 / 76096
 E-Mail: Wolfram.Endemann@wegderhoffnung.de

Verein Kolumbienhilfe e.V., Mülheim

Thorsten Stoffel, Westminster-Str.100
 45470 Mülheim/Ruhr, Tel.: 0208 / 423674
 E-Mail: tosa1608@arcor.de
 DE81 3606 0295 0047 4400 17
 Bank im Bistum Essen (BIC: GENODED1BBE)

Kolumbienkreis Pfarrweisach

Walburga Albert, Ecke 5, 96176 Kraisdorf,
 Tel.: 09535 / 213
 DE33 7709 1800 0102 5128 15
 VR-Bank Lichtenfels-Ebern eG (BIC GENODEF1LIF)

Wir danken Fa. Kuthal für den subventionierten Druckpreis.
 Wir danken der Aschaffener Versorgungs-GmbH AVG
 für die Finanzierung der Druckkosten.

Redaktion: Carsten Reichert
 Layout: Wolfram Endemann

Danke an Familie Labarta für die Übersetzungen.
 Dieser Brief ist gedruckt auf Recyclingpapier.

Online-Spende!



Direkte und schnelle Hilfe

